

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 137.

Dienstag, den 20. November

1894.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Materialwaarenhändlerin **Marie Hohmann** geb. Frißsche in **Eibenstock** ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf

den 30. November 1894, Vormittag 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Eibenstock, den 17. November 1894.

Akt. Friedrich,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren zu dem Nachlasse des Siederfabrikanten **Karl Martin Lipfert** in Firma **Karl Lipfert** in **Eibenstock** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 28. Dezember 1894, Vormittag 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Eibenstock, den 17. November 1894.

Akt. Friedrich,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Nach den hierorts bestehenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist am 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage, am Charfreitag, an den **Vußtagen** und am **Todtenfestsonntag** der öffentliche

Handel noch mehr beschränkt als an den übrigen Festtagen. Es darf an den genannten Tagen **nur der Verkauf von Brod und weißer Bäckerwaare, von sonstigen Gß- und Materialwaaren, von Milch, sowie der Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial** und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern hierbei **zu der geordneten Zeit von 6 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittags** mit Ausschluß von 2 Stunden von Beginn des Vormittagsgottesdienstes an stattfinden; **alle übrigen Verkaufsstellen sind während des ganzen Tages geschlossen zu halten.**

Im Hinblick auf den bevorstehenden Bußtag, sowie den Todtenfestsonntag weisen wir erneut auf diese Bestimmungen mit dem Bemerkten hin, daß Zuwiderhandlungen gemäß § 366, des Reichsstrafgesetzbuches und § 146 a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Haft bestraft werden.

Eibenstock, den 17. November 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Grüchtel.

Bekanntmachung.

Am 15. November dss. Js. ist der 4. Termin der diesjährigen **städtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine 3wöchige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 19. November 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berliner Blätter theilen mit, daß der Besuch des Fürsten Hohenlohe beim Fürsten Bismarck im Prinzip entschieden sei, aber nicht schon jetzt stattfinden werde. Der Kaiser sei mit dem Fürsten Hohenlohe darüber vom ersten Tage an einverstanden gewesen und in München habe man dem Letzteren in hohen Kreisen nahegelegt, daß dieser Besuch ein ausgezeichnetes politisches Zug sein würde. Der Besuch werde jedenfalls erst stattfinden, nachdem Fürst Bismarck nach Friedrichsruh zurückgekehrt sein werde.

— Verschiedene Blätter wußten zu melden, die bayerische Regierung stehe der Vorlage über Abwehr von Umsturzbestrebungen ablehnend gegenüber, und die „Köln. Volksz.“ hatte weiter behauptet, der Besuch des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in München hätte auch mit dieser Vorlage in Verbindung gestanden, indem die bayerische Regierung den nicht unwesentlichen Änderungen, die nach dem Aufenthalte der Minister Freiherr von Crailsheim und Freiherr von Feilitzsch in Berlin an der Umsturzvorlage vorgenommen wurden, ernsthafte Schwierigkeiten bereite.

— Zu diesen Meldungen des rheinischen Zentrumsorgans erklärt die „Augsburger Post-Zeitung“: „Diese Darstellung ist unrichtig. Wie wir bestimmt wissen, macht Bayern dem Gesetzgeberischen Vorgehen auf dem Boden des gemeinen Rechts durchaus keine Schwierigkeiten.“ — Den „B. N. N.“ sind von bestunterrichteter Seite die nach dem Rücktritt des Grafen Caprivi im preussischen Staatsministerium beschlossenen Änderungen als unwesentliche bezeichnet worden.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. In Peking will man sich anscheinend noch zum letzten Widerstand aufrufen, nachdem das Bemühen gescheitert ist, die auswärtigen Mächte zur Friedensvermittlung zu veranlassen. — Der chinesische General Wei wurde wegen „Feigheit vorm Feind“ enthauptet. — Fort Arthur, dessen Einnahme durch die Japaner schon zweimal fälschlich gemeldet wurde, befindet sich noch immer im Besitz der Chinesen. Sonst aber lauten alle beglaubigteren Nachrichten fortgesetzt den Japanern günstig. — Japan scheint zu einem Friedensschlusse noch nicht geneigt; jedenfalls will es von einer Einmischung der fremden Mächte nichts wissen und lehnt jede Vermittelung ab.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die ehem. Unteroffiziere und Grenadiere vom 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100,

sowie vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 versammeln sich zu einer kameradschaftlichen Vereinigung Sonntag am 9. Dezember d. J. Mittags 1 Uhr im Gasthose zu Rautenkranz. Sämmtliche Kameraden genannter Regimenter werden hierzu freundlichst eingeladen. Auskunft erteilt Herr Kaufmann Meinel in Tannenbergesthal.

— Dresden. Am 2. Dezember Mittags wird im Spiegelsaale des königl. Schlosses die feierliche Nagelung und Uebergabe der den vierten Bataillonen der Infanterie-Regimenter Nr. 100 bis 108, 133, 134 und 139 zu verleihenden Fahnen stattfinden. Im Gefolge Sr. Majestät des Königs werden der Feier beizuwohnen: der kommandirende General, Generalfeldmarschall Prinz Georg, die Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Albert, königl. Hoheiten mit ihrem persönlichen Dienste. Außerdem werden zugegen sein: Se. Excellenz der Kriegsminister Eder v. d. Planitz, der Chef des Generalstabes, Generalmajor Frhr. v. Hanfen, sowie sämmtliche Generale und Kommandeure der vorbezeichneten Regimenter und die als Fahnenträger bestimmten Unteroffiziere.

— Dresden. Es sind jetzt 50 Jahre her, daß wir in Sachsen — Rauchfreiheit haben. Vorher durfte sich Niemand mit brennender Cigarre und Pfeife ohne Deckel auf der Straße sehen lassen, wenn ihn nicht die Polizei am Schopfe nehmen sollte. Besonders streng galt das Verbot in Dresden. Mancher armer Bäuerlein wurde auf der Dresdner Elbbrücke arretirt und mußte im Schilderhäuschen neben dem Kreuzfisch horren, bis es von der Ablösung zur Erledigung des Falles mit nach dem Blockhause genommen wurde. Endlich fiel das ängstliche Verbot, ohne daß seitdem die Welt in Feuer und Rauch aufgegangen wäre.

— Leipzig. Der am Dienstag Abend einem hiesigen Rentier in einem Restaurant abhanden gekommene Brillantring im Werthe von 750 M. wurde Mittwoch Mittag von einem Criminalbeamten im Ueberzieher eines Markthelfers entdeckt, mit dem sich der Verlustträger bezeugt hatte. Der Markthelfer will, infolge totaler Betrunktheit nicht wissen, wie der Ring in seine Tasche gekommen ist.

— Leipzig. Kürzlich übergab ein Unbekannter in einem hiesigen Gasthose einem Botenfuhrmanne ein Packet mit dem Auftrage, es einem Gasthofsbesitzer in Wurzen auszuhändigen; es enthalte, wie der Unbekannte bemerkte, eine größere Partie Messer. Ueberdies hat er den Botenfuhrmann um einen Geldebtrag von 2 M., den ihm der fragliche Gasthofsbesitzer schulde, und bekam auch die erbetenen 2 M.

Als nun der Botenfuhrmann das Packet in Wurzen abgeben wollte, wußte dort Niemand etwas von der Messersendung, so daß es schließlich geöffnet wurde in der Hoffnung, irgend etwas auf den Absender Bezügliches darin zu finden. Wie groß war nun das Enttäuschen, statt der Messer — einen Ziegelstein zu finden, den der betrogene Fuhrmann etwas theuer mit jenen 2 M. bezahlt hat.

— Die Leipziger Gastwirthe wollen, wie man mittheilt, dem Beispiele ihrer Berliner Kollegen folgen und eine Petition an die Regierung richten, damit Maßregeln gegen die Anstifter des Boplots erlassen werden. Das Gesuch der Wirthe geht dahin, nicht nur die Proklamirung des Boplots, sondern auch die Agitation, die zu demselben führt, für strafbar zu erklären.

— Plauen, 16. Noobr. Durch die Zeitungen ist vor einiger Zeit die Mittheilung gegangen, daß bei dem letzten Manöver in Plöha ein Schutzmann von vier Soldaten mit der Waffe geschlagen und in den Straßengraben geworfen worden ist. Als dieser That dringend verdächtig sind jetzt vier Reservisten verhaftet worden. Darunter befindet sich auch ein hiesiger junger Mann. Derselbe wurde vorgestern durch das hiesige Bezirkskommando in das Militärgefängniß zu Dresden eingeliefert.

— Die Behörden sind neuerdings angewiesen worden, bei der Ausstellung der nach § 89, 4 b der Wehrordnung zu erteilenden obrigkeitlichen Bescheinigungen hinsichtlich der Fähigkeit des Vaters oder Vormundes, seiner Verpflichtung nachzukommen, den die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nachsuchenden Militärpflichtigen auszurufen, zu unterhalten u., mit der größten Vorsicht zu verfahren und die Bescheinigung erst nach genauer Prüfung der hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse abzugeben.

— Die Ziehung der Schandauer Ausstellungs-Lotterie findet nun doch noch vor Weihnachten statt und zwar am 21. und 22. Dezember. Das Comité hat, um einem allgemeinen Wunsche Rechnung zu tragen, als ersten Hauptgewinn eine vollständige Wohnungs-Einrichtung im Werthe von 5000 M. bestimmt. Diefelbe besteht aus einem Salon in Aufbaum mit Gold, einem Speisezimmer in Eiche und einem completen Schlafzimmer. Sämmtliche Möbel sind von Gebr. Bernhardt, die Ausstattung der Betten von Müller & Thiele in Dresden geliefert. Auch die übrigen Gewinne der Schandauer Lotterie zeichnen sich durch Gediegenheit und Rührlichkeit aus und ist somit Jedem Gelegenheit geboten, durch den Kauf eines Looses für nur eine Mark ein werthvolles Weihnachtsgeschenk zu gewinnen. Alles Nähere ist aus den neu ausgegebenen Prospekten, welche an allen Loosverkaufsstellen zu haben sind, zu erfahren.

— Der Auerhahn nistet im oberen Vogtlande

und Erzgebirge alljährlich, während im sächsischen Niederland selten ein verflogenes Exemplar vorkommt. Zur Nachtrube wählt das Auerwild, wenigstens nach den auf die Umgebung von Schöned bezüglichen Beobachtungen des bekannten Vogelkundigen Dr. Helm, ausschließlich solche Kiefern, deren untere Äste lang sind und wagrecht verlaufen; es scheint aber gleichgültig zu sein, ob diese Äste grün oder schon dürr sind. Derartige Bäume, welche an Waldrändern und Wegen oder auf Blößen und an Rändern von Waldwiesen stehen, werden besonders gern benützt, jedoch auch solche nicht verschmäht, die mitten im Hochwalde an lichten Stellen stehen. Reicht ein Baum nicht aus, um die ganze Gesellschaft aufzunehmen, so werden mehrere benachbarte besetzt. Einzelne dieser Schlafbäume fand Herr Dr. Helm auch in Feldgehölzen, kaum 200 m von den Feldern entfernt, auf. Da die Auerhähne, manchmal zwei auch drei Hähne beisammen, so lange kein Witterungswechsel eintritt, sich gern immer an denselben Waldstellen halten, aufgestört aber nie weit wegfliegen und oft wieder auf denselben Plätzen oder Bäumen einfallen, so verursacht es keine besondere Schwierigkeit, diese seltener werdenden Vögel zu beobachten. In der Balzzeit sind beide Geschlechter so wenig scheu, daß sie den Menschen bis auf 100 Schritte und noch weniger sich nähern lassen. Im Kropf des Auerhahns findet man Heidel- und Preiselbeeren, Blütenzweige der Haide und Quarzkörner bis über Linsengröße. In Rottenhaide hat man 1886 drei durch Kulturarbeiten zerstörte und deshalb verlassene Gelege von sieben, acht und neun Eiern einer Henne untergelegt. Man erhielt von dem dritten Gelege 7 Junge, von denen 2 eingingen; die anderen ließ man 5 Wochen bei der Haushenne und fütterte sie mit gewiegtem Ei, Ameisen und Ameisenpuppen. Auch Regenwürmer verzehren sie gern, sowie Sauerampferfrüchte und die Blumenblätter der gewöhnlichen Glockenblume, des Storchschnabels und der Kamille. Nach und nach gingen leider sämtliche Junge zu Grunde. Das Erlegen der Auerhähne giebt zwar eine hohe Jagdfreude, der Genuß aber, den sie an der Tafel gewahren, ist doch nur ein sehr mäßiger, auch wenn das an sich zähe Fleisch stark geklopft worden ist.

Regelung der Arbeitszeit in der Schiffenstickerie.

Der saisonartige Charakter der Schiffenstickerie bedingt bekanntlich in den Monaten November bis April eine längere als 11stündige Arbeitszeit, während eine 11stündige Arbeitszeit im Oktober und Mai genügt und in den übrigen Monaten meist weniger als 11 Stunden gearbeitet wird. Da zur Bedienung der Schiffenmaschinen nun weibliche Arbeiter gehören, so ist für Verlängerung der Arbeitszeit die jährliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde oder für mehr als 40 Tage im Jahre die der Kreisauptmannschaft nötig. Das führt indes für den einzelnen Unternehmer sowohl als auch für die Behörden zu lästigen Schreibern und die vermeiden werden können, wenn nach den Bestimmungen des Paragraphen 139a der Gewerbeordnung vom Bundesrath die Arbeitszeit weiblicher Arbeiterinnen in der Schiffenstickerie ein für allemal geregelt wird. Die Fabrikanten der Stickerie- und Spigenindustrie haben sich daher mit den Schiffenstickern in Plauen in Verbindung gesetzt, um ein gemeinsames hierauf bezügliches Gesuch an den Bundesrath zu richten, und zwar ist man, insbesondere mit Rücksicht auf die für Arbeiter und Fabrikanten schädliche bisher übliche Ausdehnung der Arbeitszeit auf 13 Stunden übereingekommen, das Gesuch dahin zu richten, daß mit Ausnahme der Sonnabende, an welchen gesetzlich nur 10 Stunden gearbeitet werden darf, in den Monaten November bis April die tägliche Arbeitszeit, außer Montags, wo 11 Stunden gearbeitet werden soll, auf 12 Stunden, Oktober und Mai auf 11 Stunden, Juni, Juli, August, September auf 10 Stunden festgesetzt wird. Die Verringerung der Arbeitszeit im Sommer ist notwendig, weil die durchschnittliche Arbeitszeit des Jahres 11 Stunden nicht überschreiten darf. Bei der großen Wichtigkeit der Regelung dieser Arbeitszeit für die gesamte Schiffenstickerie des Vogellandes soll aber allen Fabrikanten, Schiffenstickerinnen und Schiffenstickern Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden und es werden dieselben deshalb zu einer öffentlichen Versammlung im Prater zu Plauen auf Dienstag, den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr (s. Inserat) eingeladen.

II. Ziehung 5. Klasse 126. Agl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 16. November 1894.

300,000 Mark auf Nr. 11430. 100,000 Mark auf Nr. 60465. 15,000 Mark auf Nr. 3976 14871. 5000 Mark auf Nr. 18294. 3000 Mark auf Nr. 5911 14152 22073 25695 39025 44313 44264 53028 54816 64007 67022 72724 86972 96576 6725 15961 29440 60252 63645 76320 87732 89243 96117 20762 41546 42357 59162 64855 71454 77763 91257 6480 12050 18884 22952 27148 36847 50917 67063 67505 70703 85214.

1000 Mark auf Nr. 3295 27818 38206 47681 50885 61011 64423 67907 69240 69528 74118 9876 19225 32697 50177 92160 1275 3878 14616 30498 32212 34417 34337 38064 48336 59489 68296 69825 85054 90732 98240 1402 8193 8674 10237 18869 17282 21171 23499 28216 43327 45780 58660 62404 62111 83823 93416 96782 763.

500 Mark auf Nr. 2908 5843 8418 9966 9279 9810 12257 12576 14338 14426 15798 17827 20724 20801 20864 21122 21486 23817 28193 30627 31617 35577 35517 36891 37843 39601 39805 40995 41181 52950 54998 55128 58333 58486 60238 61997 62960 66494 67591 70359 71180 72146 74296 75522 75788 76091 78408 79181 82532 83527 84543 89750 89359 92397 93543 96841.

300 Mark auf Nr. 249 315 1442 2126 3794 3088 5793 5886 5439 6079 6629 9230 10637 12535 18610 17110 19770 19226 19951 20312 22428 23779 28335 31846 32286 32899 34969 35087 35227 36891 38714 38318 39201 39343 39847 40362 44714 44078 45856 45663 46628 48008 50703 51426 51343 52321 54184 54099 55799 55450 55289 56588 57569 58162 58985 59478 62641 62541 63563 63663 64027 64577 65069 66616 67823 68038 69155 69094 71590 73017 73248 74820 74191 76084 78896 78374 81856 81437 81548 81062 82175 82367 82312 83557 87969 87459 89821 89515 91820

91970 92733 94795 95755 95817 95503 95810 96804 97202 99092.

12. Ziehung, gezogen am 17. November.

150,000 Mark auf Nr. 17007. 5000 Mark auf Nr. 60 5542 51976. 3000 Mark auf Nr. 194 8783 27427 36804 41385 47080 59815 61762 69468 84330 96318 5668 15340 18930 21092 28376 44331 49175 49541 97828 4138 12234 48859 46232 52121 53655 58979 60059 63309 74958 78909 85039 794 2244 18643 30171 44348 65809 65688 67831 86231 93863.

1000 Mark auf Nr. 3298 8400 9046 9438 29555 32795 34277 34933 35458 42765 51417 58190 62890 68573 84814 8711 18222 22100 25468 49140 54412 61403 65570 94872 97292 98003 2387 4736 6962 30097 37881 42364 46274 55357 58773 69643 86517 90024 13848 16563 20858 32120 37778 38323 39057 43589 45627 45369 48125 49966 57528 59542 60445 62990 69161 78420 83623 90822.

500 Mark auf Nr. 2858 3040 6407 8191 10535 12001 16928 17055 18022 20615 23827 23594 23049 24410 25762 29213 32947 37433 40009 40173 42361 44072 44898 44035 46404 50618 53686 54245 54398 55272 57454 60082 60196 61255 61352 68039 69614 74829 74388 75304 77420 77798 77877 78742 80404 81990 81113 83675 96244 98987.

300 Mark auf Nr. 801 870 1803 3990 4349 5807 7854 8745 8980 8753 8846 10735 11728 13522 14873 15862 15432 15176 18114 23789 23414 24885 24727 24887 26451 26503 27388 27937 27827 28836 28927 29981 29166 29212 31739 33777 33595 36865 37696 39462 40697 40977 40612 42954 42642 44126 44069 44028 45194 46819 49009 50679 51878 51726 52636 53216 54510 54376 54018 55429 55822 56313 56416 57202 58209 58568 58837 59102 60552 60668 60749 61809 61793 62012 62860 62203 62593 62558 62454 64446 65365 66041 68283 69733 69640 70907 71847 71463 72758 73015 73996 73840 74182 74766 75139 76108 77732 77984 78606 78032 80617 81374 82279 82507 83971 84101 85960 86429 87830 87009 89448 90483 90960 90808 90139 91714 92082 93004 93166 94760 94962 97725 98475 98735 99428 99922 99667.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. November. (Nachdruck verboten.)
Vor vier Jahren, am 19. November 1890, fand die Vermählung der Prinzessin Viktoria von Preußen, Schwester Kaiser Wilhelm II., mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe zu Berlin statt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Kaiser während der Salafel folgenden Trinkspruch aus: „Ich hätte gewünscht, es wäre unserem verklärten Vater beschieden gewesen, Zeuge dieses festlichen Ereignisses zu sein. Die Vorsehung hat es anders beschloffen. Möge der Segen unseres verklärten Vaters, möge der Segen unserer hier anwesenden vielgeliebten Mutter, möge der Segen unseres Herrn Guch geleiten. Ich trinke auf das Wohl des hohen Brautpaares und wünsche ihm Gottes Segen und glückliche Fahrt.“

20. November.
Vor zweihundert Jahren, am 20. November 1694, ist der berühmte französische Dichter J. Voltaire geboren. Der Lebensweg dieses Mannes, der seiner noch theilweise mit mittelalterlichen Anschauungen erfüllten Zeit in seinem Denken und seinen Schriften weit voraus eilte, ist ein sehr bewegter gewesen. Wiederholt in allerlei Fälsereien und Händel verwickelt, in denen er oft eine keineswegs noble Gesinnung verrieth, wie dieses eben so in seinem Geize und seiner Undankbarkeit zum Ausdruck gelangt, zeigt er andererseits ein warmes, fühlendes Herz für Arme und Unterdrückte und ist ein berebter Anwalt für Letztere gegenüber den Uebergriffen der Großen. So kam es denn, daß er wiederholt mit der Pariser Bastille Bekanntschaft machte und ausgewiesen wurde. Besonders bekannt geworden ist der Dichter durch seine Freundschaft mit dem Könige Friedrich II. von Preußen, bei welchem Voltaire längere Zeit weilte und mit dem er bis an sein Lebensende in regem Briefwechsel stand. Sehr zahlreich sind Voltaires prosaische und poetische Werke, unter welchen letzteren die Dramen „Tancréd“ und „Rabomet“ noch heute in Frankreich viel gegeben und bewundert werden.

Der Staatsanwalt.
Kriminal-Roman von Paul Michaelis.
(13. Fortsetzung.)

Aber diese Gedanken, die ihn quälten und verfolgen, die sich immer wieder hervordrängen und ihm jeden Athemzug verbittern! Jedenfalls darf diese Unklarheit nicht länger dauern. Er muß Gewißheit haben, selbst auf die Gefahr hin, daß es ihm das Glück seines Lebens kostet.

Eine lange Zeit steht der Staatsanwalt da, sinnend, mit niedergeschlagenen Augen, ohne sich zu regen und ohne etwas von den Gedanken zu verrathen, die sich in seinem Gehirne aufeinanderdrängen; und Wilhelm beobachtet ihn halb staunend, halb misstrauisch, doch nicht, ohne daß so etwas wie Mitgefühl sich in seinem Herzen regt. Denn wenn er auch nicht weiß, um was es sich in diesem Augenblicke handelt, so fühlt er doch heraus, daß sein Vater schweren Kummer und Sorge hat, und daß diese Sorgen mit seiner eigenen Person zusammenhängen.

Endlich blickt der Staatsanwalt auf und schaut den Sohn mit prüfenden Augen an. Es ist der Blick, den die Verbrecher fürchten, der sich bis in die Tiefen der Seele zu bohren scheint und mitteleblos die innersten Gedanken des Herzens bloßlegt. Gewöhnlich sagt dem Staatsanwalt schon dieser prüfende Blick, was er von einem Menschen zu halten hat und die Erfahrung hat ihm bestätigt, daß er sich fast nie täuschte.

Und als er jetzt seinen Sohn anschaut, wie dieser frei und selbstbewußt dasteht, in ungezwungener und doch edler Haltung, in jugendlicher Kraft und Anmut, und ihm offen ins Auge sieht, da regt sich doch in ihm der Zweifel und eine Stimme in seinem Innern ruft: Nein, das ist kein Mörder! So magt er nicht zu blicken; so könnte er mir nicht entgegentreten. Es ist ein falscher, ein schimpflicher Verdacht, den ich gegen ihn hege, für den ich ihn um Verzeihung zu bitten habe. Er ist unschuldig an dieser That, ja vollkommen unschuldig!

Und dennoch: wenn die Stimme seines Innern ihm sonst die Wahrheit zu sagen pfllegt, kann sie nicht

gerade in diesem Augenblicke lügen? Denn der ihm jetzt gegenüber steht, das ist kein fremder, ihm gleichgültiger Mensch, das ist sein Sohn, sein Erstgeborener; und wie leicht kann nicht die väterliche Liebe das Urtheil fälschen.

Er muß prüfen und auf den Grund sehen.
„Was suchst Du, Vater?“ bricht endlich Wilhelm das Schweigen, das ihm peinlich zu werden beginnt.
„Ich sage es Dir vielleicht später,“ erwidert der Staatsanwalt abwehrend; denn nach einer Pause fügt er hinzu: „Es ist mir lieb, daß Du kommst, ich habe mit Dir zu reden.“

Wilhelm erröthet ein wenig. „Ach, ich kann es mir denken,“ sagt er mit einem Versuche, gelassen zu bleiben, aber doch nicht ohne Beschämung, „wegen heute Morgen. Es hat mir sehr leid gethan. Daß ich auch gerade Dir begnadigen mußte! Ich bitte vielmals um Verzeihung!“
„Du solltest so etwas nicht thun,“ versetzt sein Vater ernst, doch nicht hart.
„Das sollte ja natürlich auch nicht so lange dauern,“ erwidert Wilhelm mit schwachem Lächeln; „aber wenn man in Gesellschaft ist . . . und dann waren so viele alte Herren da . . .“
„Ja, aber habt Ihr denn bis in den Morgen gefessen?“ fragt der Staatsanwalt. Er wirft die Worte leicht hin, als wäre es selbstverständlich, daß Wilhelm die Frage bejahen müsse.
„Es war ja allerdings sehr spät geworden,“ erwidert Wilhelm ausweichend.

„Ich meine,“ wiederholt nun der Staatsanwalt mit stärkerer Betonung seine Frage, „ob Du geradewegs von der Kneipe nach Haus kamst.“
Wilhelm sieht seinen Vater etwas unsicher an. Soll er ihm die Vorgänge verheimlichen, oder soll er Alles sagen? Doch zuletzt siegt seine bessere Natur. „Ganz direkt ja gerade nicht, Vater,“ erwiderte er zögernd.

„Aber wo in aller Welt wart Ihr denn noch zu der späten Stunde?“ fährt der Staatsanwalt fort.
Wilhelm wird roth über das ganze Gesicht. „Wir wollten noch eine Tasse Kaffee trinken,“ sagt er stoisch, „und da . . . nun ja, da gingen wir dann noch in ein Kaffeehaus;“ und er nennt das berühmte Café, das schon Herr Ehrede als mutmaßliches Ziel angegeben hatte.

„Es sah mir nicht so aus, als ob Du vom Kaffee kamst,“ entgegnete sein Vater. „Es schien mir viel eher, daß Ihr noch Sekt gekneipt hättet.“
„Sekt?“ wiederholt Wilhelm unwillkürlich. Sein Vater weiß also? Er hat ihm nachspionirt? „Dann freilich,“ sagt er trotzig, „wenn Du das Alles weißt . . . Na ja,“ fügt er dann hinzu, „wir haben auch Sekt getrunken. Es war vielleicht nicht recht. Aber mein Freund Fred ist ja reich und kann's bezahlen.“
„So?“ fragt der Staatsanwalt. „Du sollst übrigens auch mehrere Flaschen bezahlt haben.“

Wilhelm wird immer ärgerlicher und trotziger. Wenn er zuerst, als er seinen Vater in solcher Aufregung sah, etwas wie Mitgefühl und Beschämung fühlte, so regt sich jetzt sein Stolz. Ist er ein Kind, daß man umherhorcht, was er treibt und wo er sich aufhält? Ist er nicht alt genug, um das selbst zu bestimmen, was er thun und lassen will?

„Möglich!“ sagt er deshalb kurz, indem er mit den Achseln zuckt, bereit, die Strafrede, die jetzt kommen wird, mit Gleichmuth zu ertragen.
Aber die Strafrede bleibt aus. Der Staatsanwalt schreitet mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, die Augen zu Boden gerichtet, als hätte er vergessen, daß sein Sohn anwesend ist.

„Woher hattest Du das Geld?“ fragte er dann, indem er plötzlich stehen bleibt und mit einem Rud sich umdreht, so daß er Wilhelm in die Augen sieht. Wilhelm beharrt in trotzigem Schweigen.
„Ich will es wissen,“ donnert der Staatsanwalt ihn an.

Wilhelm sucht gleichmüthig zu bleiben. „Ich hatte meine Uhr versetzt,“ antwortete er kurz.
Der Staatsanwalt athmet auf; es ist, als ob eine Last von ihm abfiel; als dürfe er nun wieder gerade stehen. Ja, vielleicht ist es so, und Gott gebe, daß es nichts weiter ist. Das ist also das ganze Geheimniß, das ihn so geängstigt hat. O, dann könnte noch Alles gut werden. Oder ob es doch nicht Alles ist? . . .

„Wo hattest Du sie versetzt?“ fragte er weiter.
Wilhelm hat, da er seine leichtsinnigen Streiche so ans Tageslicht gezogen sieht, ein aus Aerger und Scham gemischtes Gefühl.
„Beim Trödler Samelson in der Neuen Gasse,“ erwidert er.
Der Staatsanwalt schaut ihn starr an. O, wenn er ihm jetzt in die Seele sehen könnte! Wenn er darin lesen könnte, welche Gedanken ihn erfüllen! Ob sich nicht unter seiner scheinbaren trotzigem Ruhe ein zitterndes und bebendes Herz verbirgt! Aber er wird diese geheimen Gedanken an das Tageslicht ziehen; er will klar sehen, wenn die Erkenntniß ihn auch tödtet.
„Du weißt vielleicht noch nicht, daß Samelson in der letzten Nacht ermordet ist,“ fragt er ruhig.
„Wie?“ ruft Wilhelm erstaunt, „ist das wahr?“

„Er ist ermordet,“ wiederholt der Staatsanwalt bestimmt.

„Und kennt man den Thäter?“ fragt Wilhelm. „Keiner noch nicht,“ antwortet der Staatsanwalt. „Aber,“ und dabei beobachtet er seinen Sohn scharf, „man ist ihm auf der Spur.“

„Doch Wilhelm bietet in seinem Verhalten nichts Auffälliges. Er zeigt nicht mehr Erstaunen oder Interesse, als durch den furchtbaren Fall geboten ist und der Staatsanwalt kann zu keinem sicheren Urtheil gelangen.“

„Wen hat man in Verdacht?“ fragt er. „Es ist ein junger Aufseher,“ erwidert der Staatsanwalt. „Er hat fast täglich im Hause zu thun, auf den Kornspeichern, die über der Wohnung des Alten sind. . . Du kennst ja die Gelegenheit im Hause,“ setzt er wie harmlos hinzu, und Wilhelm antwortet ebenso harmlos: „Ja!“

„Der Mord war ja leicht auszuführen,“ erzählt der Staatsanwalt weiter. „Unten ist die Kneipe zum Prinzen von England, der Thorweg steht die ganze Nacht offen und die Treppe führt vom Hofe nach oben. Der Mörder ist wohl unbemerkt in den Hof gekommen, die Treppen hinaufgestiegen und hat dann mit einem Nachschlüssel oder dergleichen die vordere Thür geöffnet. Er hat wohl nur stehlen wollen. Aber der Alte mußte ein Geräusch gehört haben, er ist aufgestanden und mit einem Licht gekommen, um nachzusehen. Und nun hat ihn der Mörder erschlagen, mit einem Eisen hat er ihn erschlagen.“

„Schrecklich!“ ruft Wilhelm theilnahmevoll. „Aber woher weiß man, daß es der Aufseher gewesen sein soll?“

„O, es ist nur ein Verdacht,“ erwiderte der Staatsanwalt; „er hatte mit dem Eisen zu thun gehabt, mit dem der Alte erschlagen wurde. Ich glaube übrigens nicht an seine Schuld.“

„Und wen hältst Du selbst dafür?“ fragte Wilhelm. „Es wird ein Schuldner des Alten gewesen sein, einer, der öfter mit ihm zu thun gehabt, oder gesehen hat, daß Samelson viel Geld hatte und der ihn berauben wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

In Stoppenberg (Kreis Essen) haben die sämtlichen 8 Gemeinden der 36,000 Seelen zählenden Bürgermeisterei die Erhebung einer Steuer für das Halten nützlicher Vogelarten beschlossen, um dadurch dem unerlaubten Singvogelfang entgegen zu arbeiten. Die betr. Verordnung zählt die der Steuer von 5 M. pro Jahr unterworfenen Vogelarten auf, worunter sich auch mit Recht Gule und Bussard befinden, belegt die Hinterziehung der Steuer mit einer Strafe bis zu 30 M. und tritt mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Reinigen und Auffrischen von Pelzwaaren. Man nimmt Roggenkleie, macht sie in einem irdenen oder eisernen Topfe unter stetem Umrühren so heiß, als es die Hand ertragen kann, schüttelt die erhitze Kleie auf den Pelz und reibt letzteren damit nach Kräften ein; hierauf bürstet man denselben mit einer reinen Bürste aus, oder besser, man klopf ihn so lange, bis alle Theile der Kleie entfernt sind. Der Pelz erhält dadurch seinen früheren natürlichen Glanz wieder, und es werden selbst weiße Pelze wieder neu.

Schwämme an Obstbäumen finden sich an den Aesten, am Stamme und an den Wurzeln in mannigfachen Gestalten und Abstufungen. Gewöhnlich sind dieselben eine natürliche Folge des Alters und meist ein Merkmal naher Auflösung. Der Rindenschwamm erzeugt sich oft auch bei anhaltendem Regen, besonders wenn der Boden einen schlammigen, fetten Untergrund besitzt. Anfangs sind es sehr weiche, kleine Auswüchse, die nach und nach sich verdicken, größer werden und in stärke sind, den Saft des Baumes zu verderben. Durch Entfernung derselben und das Ab-

tragen der alten, lockeren Rinde wird meist das Uebel behoben. Der Holzschwamm ist zwar Anfangs auch weich, verhärtet sich aber bald so, daß er dem Holze an Festigkeit gleichkommt und nur mit Gewalt abgelöst werden kann. Um ihn zu beseitigen, beschneidet man die Wunde und befreit sie mit Baumwachs. Der Wurzelschwamm ist der gefährlichste, indem er dem Baume die besten Nahrungssäfte entzieht und ihn wohl auch gänzlich tödtet, ohne daß man am Stamme und an den Aesten irgend einen Schaden wahrnimmt. Meist entsteht er durch zu feuchten Boden. Man nehme die Schwämme weg, beschneide die Wurzeln, bedecke sie wieder mit Erde und bestreue dann den Boden mit Kalkpulver. Zugleich sorge man auch dafür, daß die überflüssige Feuchtigkeit abgeleitet werde.

Ägyptische Soldaten vor 4000 Jahren. Unter den in der Todtenstätte zu Assint gefundenen Alterthümern und Kunstwerken befinden sich zwei Abtheilungen 38 Centimeter hoher, aus Holz geschnitzter Soldatengestalten, die besondere Beachtung verdienen. Sind sie doch die einzigen nur ihrer Art, die bisher in Ägypten gefunden wurden. Durch sie erhalten wir einen Begriff von der Tracht und der Bewaffnung der Truppen der Pharaonen. Dabei fällt sofort auf, daß in dieser Beziehung Alles beim Alten geblieben ist. Die kleinen Holzsoldaten wurden mindestens 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung geschnitzt. Sie sind aber genau so gekleidet und bewaffnet wie die Soldaten des Mahdi im heutigen Sudan. Besonders die Hauptwaffe, die Lanze, entspricht genau der Lanze der heutigen Mahdisten und anderer eingeborener Krieger. Die Umgestaltung der Bewaffnung und der Uniformen, die den heutigen Staaten so schwere Opfer verursacht, ist in Ägypten offenbar ein unbekanntes Ding, eine Unmöglichkeit gewesen. Und trotzdem hat das Pharaonenreich verschiedene Tausend Jahre bestanden, bevor es von Mächtigeren überwunden worden ist.

Ein raffinirter Taschenspieler. Ein Feldwebel in Rosel D.-S. feierte mit einigen Bekannten ein Familienfest, zu dem zur Erhöhung des Vergnügens ein junger Soldat zugezogen war, dessen Beruf im Civil in der Ausübung der „Schwarzen Kunst“ bestand. Nachdem der Jüngling mehrere staunenerregende Kunststücke vorgeführt hatte, kündigte er den Glanzpunkt des Abends an. „Hat vielleicht einer der Herren eine goldene Uhr bei sich!“ — Allgemeines Schweigen. — „Nun, dann vielleicht eine silberne?“ — Davon fanden sich mehrere. Der Künstler suchte eine ihm geeignete schmeibende heraus. „Nun bitte ich um ein Portemonnaie.“ Mehrere wohlgeputzte Geldtäschchen kamen zum Vorschein. Eins davon wurde für würdig befunden. „Nun würde es sehr zur Unterstützung der Wirkung dienen, wenn ich noch einen schwarzen Ueberrock bekommen könnte.“ — Leider mußte dieses Verlangen abgelehnt werden. „Nun, es wird auch so gehen.“ Also, meine Herrschaften, ich setze jetzt dieses Gefäß auf den Tisch, Sie sehen, daß es leer ist. Ich gehe zur Thür hinaus, und wenn ich klopfe, so heben Sie das Gefäß an, Uhr und Portemonnaie werden dann darin sein.“ — Der Künstler entfernte sich, hat bis jetzt — es sind seitdem über acht Tage vergangen — noch nicht geklopft. Uhr und Portemonnaie können also noch nicht da sein. Das Schlimme ist bloß, daß der Mann mit verschunden und desertirt ist.

Gutes Beispiel. Frau (zum Dienstmädchen): „Ich sage Ihnen nun heute zum letzten Male, Sie haben jeden Morgen um 6 Uhr aufzustehen, um mich um 9 Uhr zu wecken, wenn Sie das nicht wollen, dann suchen Sie einen anderen Platz, — verschlafene Leute sind mir ein Greuel!“

Unbescheiden. Gefreiter (Spatzvogel): „Was ist für ein Unterschied zwischen Dir und dem Herrn Feldwebel?“ — Refrut (nach einigem Bestimmen): „Um, — da weiß ich kein!“

Vor Kurzem brachte ein Töchterchen folgende Geschichte aus der Schule mit nach Hause: Lehrerin:

„Kosalie, kannst Du mir sagen, was ein Prophet ist?“ — Kosalchen: „Ein Prophet ist Einer, der was profitirt.“

Die junge Hausfrau. Bräutigam: „Die beiden Eier haben mir ganz vorzüglich gemundet, liebe Irma!“ — Braut: „Ich habe sie aber auch, damit sie recht gut werden — in Fleischbrühe gekocht!“

Was dann? Mutter: „Kind, wenn ein Mann von Dir einen Kuß verlangt, so gib ihm ja keinen!“ — Vadsch: „Wenn er aber keinen verlangt?“

Begründung: „Warum glauben Sie, daß der X seine Frau nur des Selbes wegen geheiratet hat?“ — „Ich hab' sie gesehen!“

Das neu erschienene Heft 12 der „Gartenlaube“ bringt neben der Fortsetzung des Heimburg'schen Romans „Um fremde Schuld“ den Schluß der hübschen Novelle von Ernst Eckstein „Die Sklaven“ und den Anfang einer prächtigen Erzählung von Stefanie Keyser „Zeit bringt Rosen“. Eine bunte Reihe von Artikeln sorgt für die Belehrung auf den verschiedensten Gebieten des Wissens. „Der letzte Lieutenant der großen Armee“, „Blut und Eisen“, „Afrikanische Haartrachten“, „Hans Sachs“, „Das neue Reichstagshaus“ und anderes mehr — das sind die Stoffe, die uns da in anziehender Behandlung entgegengebracht werden, zum Theil noch wirksamer gestaltet durch eine reiche Illustration.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 11. bis 17. November 1894.

Geboren: 333) Dem Schornsteinfeger Richard Schneider hier 1 S. 334) Dem Geschirrführer Gustav Adolf Ungethüm hier 1 S. 335) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Gustav Lenz hier 1 S. 336) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Selig hier 1 S. 337) Dem Bäcker Friedrich Alwin Rothes hier 1 S. 338) Dem Wirthschaftsgehilfen Ernst Carl Guntter hier 1 S. 339) Dem Eisengießer Friedrich Hermann Baumann in Schönheiderhammer 1 S.

Aufgebeten: 70) Der Bürstenfabrikarbeiter Gustav Fuchs in Neuheide mit der Bürsteneinzieherin Ida Rännel in Neuheide. 71) Der Eisenbahnstreckenarbeiter Paul Maximilian Uhlig hier mit der Bürstenpolirerin Auguste Marie Hölzel hier.

Geschließungen: Vacat. Gestorben: 200) Des Bahnverwalters Karl Gustav Frauenheim hier S. Rudolf, 4 M. alt. 201) Der Hausdiener Karl Heinrich Schäblich hier, 44 J. alt. 202) Des Eisengießers Karl Alwin Baumann in Schönheiderhammer S., Max Eugen, 5 M. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock.

Zum Vusktag: Mittwoch, den 21. Novbr., Vorm. Predigttext: Hefekiel 33, 11. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigttext: 1. Joh. 2, 18. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

2. Landevusktag. Mittwoch, 21. Novbr., früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst mit Predigt und Feier des heiligen Abendmahls. Herr Diaconus Wolf. Anmeldungen zur Vusktagcommunion wolle man Dienstag in der Pfarramtsexpedition (9—12 und 2—6 Uhr) oder Mittwoch nach dem Gottesdienst in der Sakristei bewirken.

Chemischer Marktpreise

vom 17. November 1894.

Weizen, fremde Sorten	7 M. — Pf. bis	7 M. 40 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6	75
neu	6	10
Roggen, preuß., sächs.	6	20
hiesiger	5	75
russischer	6	10
Draugerste, fremde	8	—
sächsische	7	—
Futtergerste	4	50
Hafser, sächs., preuß.	6	50
schles., sächs., neu	—	—
Hafser, b. Reg. besch.	5	40
Kocherbsen	7	95
Mahl- u. Futtererbsen	6	80
Deu	3	25
Stroh	3	—
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20

Jahrplan der Schmalspurbahn Wilkau-Girchberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	615	845	ab Wilzschhaus . . . an	752	957	—	226	554	659	—	an
5,5	—	—	—	—	1057	—	320	632	902	ab Oberschönheide . . . ab	736	941	—	210	434	643	—	1203
7,3	—	439	—	—	1106	—	330	641	906	ab Schönheide	730	936	—	203	520	637	—	1159
10,3	—	447	—	—	1114	—	338	649	an	ab Neuheide	—	924	—	151	—	621	—	1151
12,3	—	500	—	—	1127	—	352	702	—	ab Oberstühengrün	—	911	—	138	—	608	—	1138
17,3	—	511	—	—	1137	—	408	713	—	ab Rothenkirchen i. B.	—	902	—	128	—	558	—	1129
19,3	—	580	—	—	1156	—	424	732	—	ab Obercrinitz	—	839	—	106	—	535	—	1106
20,3	—	588	—	—	1204	—	433	741	—	ab Bärenwalde i. Sachf.	—	831	—	1257	—	526	—	1058
22,7	—	544	—	—	1210	—	440	747	—	ab Oberhartmannsdorf	—	825	—	1251	—	517	—	1052
24,3	—	600	—	—	1220	—	451	758	—	ab Hartmannsdorf b. Saup.	—	815	—	1240	—	506	—	1042
25,3	—	602	—	—	1226	—	457	804	—	an) Saupersdorf I	—	808	—	1232	—	458	—	1035
26,3	—	608	—	—	1236	—	467	809	—	ab) Saupersdorf II	—	806	—	1230	—	451	—	1033
27,3	—	615	—	—	1244	—	517	815	—	ab) Kirchberg Haltepunkt	1264a	801	—	1225	—	446	—	1028
29,3	506	624	844	1010	1256	300	528	822	1277	ab) Kirchberg Bhf.	ll. III	754	—	1218	1270	439	—	1021
31,3	514	632	852	1019	104	309	536	827	1016	ab) Cunersdorf b. Kirchberg	ll. III	748	—	1212	ll. III	433	—	1014
33,3	520	638	858	1025	110	315	542	837	1024	ab) Gulligsh	ll. III	738	958	1202	241	427	753	1004
35,3	528	646	866	1033	118	323	550	845	1030	ab) Wilkau Haltepunkt	ll. III	731	951	1155	234	420	746	957
37,3	532	650	870	1037	122	327	554	851	1038	ab) Wilkau Bhf.	ll. III	724	944	1149	227	414	739	951
								900	1042			715	935	1140	218	405	730	942
								904				710	930	1135	213	400	725	937

Die Unterzeichneten laden hierdurch ein zu einer

Öffentlichen Versammlung der Fabrikanten, Schiffchenmaschinenbesitzer u. Schiffchensticker auf Dienstag, den 20. Nov., Vormittags Punkt 11 Uhr im großen Saale des Praters zu Plauen.

Tagesordnung: Eingabe an den Bundesrath, die Arbeitszeit in der Schiffchenstickerei des Vogtlandes auf Grund von § 139a der G.-D. in der Weise zu regeln, daß in den Monaten November bis April täglich mit Ausnahme des Montags 12 Stunden, im Oktober und Mai 11 Stunden, im Juni, Juli, August, September 10 Stunden gearbeitet wird.

Auf die Wichtigkeit dieser Versammlung wird mit dem Bemerkten hingewiesen, daß nach gesetzlicher Festsetzung dieser Arbeitszeit durch den Bundesrath sämtliche Schiffchenmaschinenbesitzer an dieselbe gebunden sind.

Im Auftrag der Fabrikanten:
Steger.

Im Auftrag der Schiffchensticker:
Klug.

Zum Todtenfeste

empfehlte seine **Binderien** von **frischen Blumen**, sowie von **getrockneten und künstlichen Blumen** und **Roos** bei geschmackvoller Arbeit zu billigsten Preisen

Bernh. Fritzsche,
Gärtnerei, Blumen- und
Bindereigeschäft.

Kein Husten mehr.

Ein gutes **Genußmittel** sind bei **allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei: **H. Lohmann.**

Empfehlung.

Zu den bevorstehenden **Weihnachts-Einkäufen** erlaubt sich die ergebenst Unterzeichnete ihr

Leinen-, Wäsche- u. Bettsfedern-Geschäft

bestens in empfehlende Erinnerung zu bringen. Bei einer großen und gebiegenen Auswahl sichere ich die billigsten Preise zu.

Schneeberg, Markt 10.

P. verw. Legat.

Für die bei Gelegenheit unserer **silbernen Hochzeit** von Freunden und Verwandten aus Nah und Fern zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und Freundschaft sagen wir unsern innigsten, herzlichsten Dank.

Eibenstock, den 16. November 1894.

Ottomar Müller, Schornsteinfegermstr.
und Frau geb. Flemming.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch

**51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen
und 26 Hofdiplome**

sind überall käuflich!

in Eibenstock bei

E. G. Bretschneider, Cond., Gotth. Meichsner, Cond.,
Theod. Schubart u. bei Ludw. Siegel, Cond.;

in Johannegeorgenstadt bei

G. T. Herberger & Sohn, Max Schneider, Apoth.
und bei G. E. Troll;

in Schönheide bei

B. Junghanns, Rich. Lenk, H. Meissner, Osw.
Rödger und bei A. Schultze, Apoth.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Lehrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Zahn-technik** im ganzen Umfange zu erlernen, kann sich melden. Antritt pr. sofort oder Ostern 95. Lehrzeit 3 Jahre bei freier Station. Lehrgeld nach Uebereinkunft. Off. unt. **H. 124 an Haassenstein & Vogler A.-G., Reichenbach,** Vgl. erb.

Frische Hasen
geirreist u. gepickt
Fette Gänse
Lebende Karpfen
Geräucherte Aale
Astrachan. Caviar

empfehlte **Max Steinbach.**

4 Rohmaschinen

suchen für dauernde Beschäftigung
Pfeiffer & Espenhain,
Auerbach i. V.

Ein Posten starker, abgelagerter
Eichen- u. Weißbuchen-
Schwarten

zu verkaufen. Adresse sagt die Expedi-
tion d. Bl.

Neu! Bielliebchen Neu!

Hochfeinstes Weihnachtsparfüm.
Depôt bei **G. A. Nötzl.**

Die Seidenfärberei v. Karl Künzel Pleiß-Limbach i. S.

empfehlte sich den geehrten Fabrikanten von Eibenstock und Umgegend zum **Färben von Stickseiden** für glatte Farben und ombre unter Zusicherung prompter und billigster Preisstellung.

Sächsische Textil-Berufsgenossenschaft.

In Folge Todes des bisherigen Vertrauensmannes, Herrn C. M. Lipfert-Eibenstock ist für den 28. Bezirk (Amtsgerichte Eibenstock, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Löhnitz, Schneeberg, Schwarzenberg)

- 1) Herr **Albert Hugo Unger-Schneeberg**
i. Fa. Hugo Unger als **Vertrauensmann,**
- 2) Herr **F. H. B. Förster-Eibenstock**
i. Fa. Friedrich Förster als dessen **Stellvertreter**

bestellt worden.

Unfallanzeigen u. s. w. sind in Zukunft an den neuen Vertrauensmann, Herrn **Unger**, zu richten.

Leipzig, 14. November 1894.

Der Vorstand der Sächsischen Textil-Berufsgenossenschaft.

L. Offermann, Vorsitzender.

Dr. jur. **Löbner,** Bev.-Dir.

Ein Transport junger
hochtragender
Kühe

ist eingetroffen bei
Ludwig Mothes, Schönheide.
Gottlieb Klötzer, „

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätzig bei **E. Hannebohn.**

Einen geübten Sticker

sucht **Friedrich Foerster.**

Altes Eisen,
Metallwaaren, Knochen u. Lumpen lauft stets ein
Emil Dörffel, Theaterstr. Nr. 16.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde. **Pastor a. D. Kypke** in Schreiberhau, (Riefengebirge).

Hôtel Rathhaus.

Heute Dienstag:

Schlachtfest

Vorm. 11 Uhr **Wellfleisch,** Abend **frische Wurst** und **Bratwurst,** wozu ergebenst einladet

E. Busch.

Vertreter-Gesuch.

Zum Vertrieb zweier patentirter und mehrfach preisgekrönter Spezialartikel der **Cementwaaren-Branche** (Doppelsalz-Dachziegel u. Dielen) wird eine in **Bausachtreisen** gut eingeführte Persönlichkeit gesucht. Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen werden unter **S. T. 4** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Beraltete Krampfadern-

Fußgeschwüre, langjährige Flechten und Geschlechtsleiden heilt brieflich schmerzlos unter schriftlicher Garantie. Billigst. 24jähr. Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,** Breslau, Neuborsstraße 3.

Kaiser-Tinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige
empfehlte **E. Hannebohn.**

Donnerstag trifft

Horderneyer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Des Buztags wegen erscheint die nächste Nummer des Blattes erst **Donnerstag** Nachmittags.

Die Exped. d. Amtsbl.